

beteten, wurden die Kranken geheilt und es ging ein neues Leben für die Familie auf. Ihr Dank gegen Gellert war ebenso echt und nachhaltig, wie die Sinnesänderung des Kaufmanns und seine Nachahmung des Beispiels Gellerts.

II.

Fünf Stücklein vom „alten Fritz“.

1.

Ein preußischer Oberstleutnant, dessen Regiment nach dem Schlusse des siebenjährigen Krieges aufgelöst worden war, saß in Berlin auf halbem Sold oder, was, da er arm war und eine zahlreiche Familie hatte, gleichbedeutend war, im ganzen Elende. Der Mann war tapfer und wacker gewesen, aber er verstand es nicht, sich geltend zu machen, er verstand es noch weniger, durch einen Nebenerwerb sich selbst die kummervolle Lebenslage zu verbessern.

Wenn denn nun morgens siebenstimmig und doch einstimmig der Ruf: „Brot!“ erschallte, und doch oft keins vorhanden war, dann war es dem braven Manne stets, als ob ein Schwert durch seine Seele ginge. Der „alte Fritz“ war darin, wie man im gemeinen Leben sagt, ein kurioser Heiliger, daß einer, den er einmal auf der Mude hatte, nicht mehr so leicht in den Sattel bei ihm kam. Sein Gedächtnis war dabei bekanntlich so gut, daß er sich keinen blauen Nebel vormachen ließ. Kam ihm die Person je wieder zu Gesicht oder auch nur ihr Name zu Ohren, so erinnerte er sich gleich wieder an alles, was eben drum und dran hing.

Der arme Oberstleutnant hatte sich einmal durch irgend welchen Fehler die Ungnade seines Königs zugezogen, und die lastete schwer auf ihm. Nun war's aus mit dem König und mit ihm. — Jeder Mensch hat ja seine Fehler, und Könige sind auch Menschen, die fehlen. Leider aber sind die Folgen ihrer Fehler meistens schwerer, als bei gewöhnlichen Menschen.

Die Pension, welche der Oberstleutnant erhielt, war knapp zugemessen, sie reichte nicht aus für seine Familie, und eines Vergehens war er sich nicht bewußt. — Der arme, in den Staub, in das Elend niedergedrückte Mann ließ es an Bittschriften nicht